

Soll ich dir vor, auch für diese
Frau einen Stolperstein zu verlegen.
Sie ist einverstanden, wie sie mir
dieser Tage am Telefon sagte.
E. Gädke

Edith Eis

geb. Günzburger

Zeitzeugin

des 20. Jahrhunderts

Vorwort

Während meiner Spurensuche nach überlebenden deutschen Jüdinnen, die Memmingen als ihre Heimat bezeichnen (entweder weil sie hier geboren wurden oder lebten), stieß ich erstmals auf den Namen Edith Eis.

Lorle Michaelis hatte mir während eines ihrer Besuche bei uns berichtet, dass Gretel Neumann, eine wie sie selbst überlebende Memminger Jüdin, Kontakt mit der Memminger Familie Kurringer habe. Um über Gretel Neumann Näheres zu erfahren, wandte ich mich an Rolf Kurringer. In einem Gespräch mit ihm und seiner Frau erfuhr ich nicht nur Adresse, Telefonnummer und Einzelheiten aus dem Leben von Gretel Neumann, sondern auch die Mitteilung: In Amerika lebt auch noch eine Memminger Jüdin, Edith Eis.

Ich war wie bei jeder ersten Kontaktaufnahme mit den von den Nazis verfolgten Frauen auch diesmal wieder unsicher, wie wohl meine Fragen aufgenommen würden. Wieder durfte ich die mich tief beeindruckende Feststellung machen: Da ist kein Hass, keine Verbitterung gegenüber einer Vertreterin jenes Volkes, dessen Regierung so unendliches Leid verursachte.

Bereits drei Wochen nachdem ich einen Brief an Frau Eis abgesandt hatte, erhielt ich einen ausführlichen Bericht gemailt. Bewusst übernehme ich diesen Text ohne jede Abänderung. Er ist ein eindrucksvoller Beweis dafür, wie eine Memmingerin auch nach über 60 Jahren noch ihre Muttersprache weithin fehlerfrei beherrscht, obwohl sie in all den Jahren kaum benutzt wurde.

Es ist meinem Augsburger Berufskollegen Gernot Römer zu verdanken, dass über die ehemals schwäbischen Juden und ihr schweres Schicksal viel publiziert werden konnte. Gleichwohl entschloss sich die Memminger Frauengeschichtswerkstatt, im Rahmen ihrer Reihe „Zeitzeuginnen“ dem Schicksal der überlebenden Memminger Jüdinnen einzeln nachzugehen, soweit dies jetzt noch möglich ist.

Edith Eis gehört zu jenen Frauen, die mit der schrecklichen Ungewissheit über das Schicksal ihrer Eltern leben müssen. Diese haben wie so viele ihrer Glaubensbrüder und -schwestern zunächst und vor allem an ihre Kinder gedacht. Es gelang ihnen, die Nachkommen zu retten; sie selbst wurden ermordet. Von vielen ist nichts weiter bekannt als das in diesem Zusammenhang furchtbare Wort „abtransportiert“.

Memmingen, Juli 2003

Erika Gäble

Bericht im Wortlaut

wie ihn Edith Eis

am 19. Februar 2003 gemailt hat

Betreff: Lebensgeschichte

Sehr geehrte Frau Gäble,

Besten Dank fuer Ihren Brief vom 24.

Januar. Ich bin gerne bereit, Ihnen meine Lebensgeschichte zu berichten.

Ich wurde am 28. April 1921 in Muenchen geboren (also 10 Jahre aelter als Sie).

Verbrachte eine sehr glueckliche Kindheit in Memmingen, bis sich alles aenderte nach 1933.

Ich konnte noch das Staedtische Lyceum (Hoehere Toechterschule) absolvieren. Das war in 1936. Dann schickten mich meine Eltern zur juedischen wirtschaftlichen Frauenschule in Wolfratshausen bei Muenchen. Nachher holte ich eine Nummer fuer nach Amerika auszureisen. Nach meiner Erinnerung war die Nummer 33000 und erforderte etliche Jahre Wartezeit. Nach der Kristallnacht in November 1938 das sehr schrecklich war und nachdem mein Vater wieder vom Konzentrationslager Dachau nach Hause kommen konnte, versuchten meine Eltern alles moegliche um meinen Bruder und mich ins Ausland zu bringen, sie selber

wollten dann nachkommen. Im April 1939 bin ich dann nach Schweden ausgewandert, wo ein Vetter von mir (Bruder von Gretel Neumann) fuer mich buergte. Ich hatte Erlaubnis im Haushalt zu arbeiten und fand eine sehr nette Familie, welche mich aufnahm und mir Taschengeld bezahlte.

Im August 1940 erhielt ich mein Visum fuer Amerika und da der Krieg in der Zwischenzeit begonne hatte, musste ich von Schweden nach Russland reisen (mit Schiff und Zug) und dann mit der Transsibirischen Bahn nach Vladivostok, das 10 Tage gedauert hat. Von dort mit Schiff nach Japan. In Japan verbrachte ich 10 Tage in der Gesellschaft der Bibliothekerin des norwegischen Koenigs. Ich hatte sie in Bahn kennengelernt. Wir besuchten Osaka, Kobe und Tokyo. In Yokahama betrat ich die Schiffsreise nach Amerika an, die ueber Hawaii nach San Francisco ging. Nach kurzer Abfahrt ging das Schiff in eine grosser Sturm das 3 Tage anhielt und die meisten Passagiere Seekrank machten, auch ich war dabei. Als ich danach wieder im Speisesaal erschien, wurde mir ein Platz zwischen 2 jungen Personen angewiesen und so lernte ich meinen Ehemann kennen (wir sind im Juni 57 Jahre verheiratet).

Von San Francisco ging es nach Chicago, meine neue Heimat fuer die naechsten 49 Jahre. Maurice nahm den Zug nach Detroit wo er Verwandte hatte. Ich wurde in Chicago von Verwandte erwartet. Nach kurzer Zeit bekam ich eine Anstellung bei einem jungen Ehepaar, dessen 3 Monate Jungen ich zu betreuen hatte. Waehrend der Zeit blieb ich in Kontakt mit Maurice. Er wurde nach 6 Monate in die Armee, das um die Zeit fuer 1 Jahr sein sollte, aber nach der Kriegserklärung der U.S.A. aenderte sich das und er war 5 Jahre im Krieg und zum Schluss wurde er 1945 in der Chekoslowakei entlassen und kam wieder zurueck.

In der Zwischenzeit traf ich eine Schulfreundin von der Wolfratshausenzeit und wir haben uns entschlossen eine Wohnung zusammen zu mieten und Arbeit zu suchen. Wir hofften immer noch unsere Eltern aus Deutschland heraus zu bringen, leider aber war das nicht mehr moeglich. Sie wurden nach Polen abtransportiert und von ihnen nicht mehr gehoert.

Ich nahm einen Kurs in Uhrenreparatur und hatte danach eine Stellung bei einer Firma fuer etliche Jahre. Maurice und ich heiraten in 1946. In 1949 wurde unsere

Tochter geboren und in 1951 kam unser Sohn zur Welt. In 1950 zogen wir von Chicago in einer noerdliche Umgebung nach Skokie und in 1956 bis 1989 wohnten wir in ein Haus in Highland Park, weiter noerdlich von Skokie. Wir verbrachten dort eine sehr glueckliche Zeit. Als wir aelter wurden wollten wir von den Strengen Winter weg und entschlossen uns nach San Diego, California zu uebersiedeln. Unser Sohn lebte hier schon etlich Jahre. Das Klima hier ist das ganze Jahr sehr gleichmaessig.

Als wir noch in Highland Park wohnten und die Kinder den ganzen Tag in der Schule waren, fand ich Arbeit in der Jewelier Abteilung eines naheliegenden grosses Geschaeftshaus und war dort fuer 18 Jahre und zum Schluss Abteilungs Chef.

Im Falle das Sie Fragen haben, bin ich gerne bereit Ihnen solche zu beantworten. Sie sind jederzeit willkommen uns zu besuchen. Es ist schade dass wir Sie in Memmingen (nicht) kennen lernten, wir waren ueber viele Jahre zu Besuch dort, besonders da noch mein Onkel und Tante, Hugo und Else Guenzburger, im Haus meiner Eltern wohnten. Mit den besten Gruessen verbleibe ich
Edith E